

## ***In den Spuren des Meisters (im 1. Petrusbrief)*** **12. (Frauen) respektvoll, sanftmütig, furchtlos**

LESUNGEN: 1. Mose 18, 1–15;  
1. Petrusbrief 3, 1–7

Am diesjährigen Muttertag steht im 1. Petrusbrief weniger die Mutter als die *Ehefrau* im Lichtkegel. Ihr wird zugeredet, sich ihrem Ehemann unterzuordnen. (Unverheiratete Frauen, die sich bessergestellt wähnen, mögen sich täuschen, wie sich zeigen wird.) Aber kann es mit dem Evangelium übereinstimmen, christlichen Ehefrauen nahezulegen, sich ihren Männern unterzuordnen? War es in der *damaligen* Situation das, was dem Geist Jesu entsprach? Ist es heute noch überhaupt nachvollziehbar, daß Frauen 'der schwächere Teil' sind, was auch immer damit gemeint sein soll? Wie wirkt das Heiligenbild der Sara als Urmutter Israels auf uns? Die Art und Weise wie Haartracht, Schmuck, und Kleidung hier gewertet werden, mag uns ebenfalls befremden. Es wäre bedenklich, wenn uns diese Aussagen *nicht* befremden würden! Sie werden erst dann für uns faßbar, wenn wir ihre Fremdheit für uns ernst nehmen und sie im – ganz anderen – Horizont ihrer Zeit sehen lernen.

Stellen wir uns folgende Rahmenbedingungen vor:

- 1) Die Ehefrau ist durchschnittlich 15 Jahre jünger als ihr Mann und oft nur etwa 15 Jahre alt, wenn die Ehe beginnt. Da bestimmen andere, wem sie nun als Frau gehört, und dem gehört sie auch.
- 2) Der Bildungsstand einer Frau ist i.d.R. viel tiefer als der ihres Mannes, und darum kommt diesem die Rolle des Erziehers zu. Freilich gilt das Denken eher als Domäne der gebildeten Männer.
- 3) Jede Frau kennt die gängigen Erwartungen ihrer Gesellschaft; sie weiß, daß sie sich ihrem Mann unterzuordnen hat, *und* daß ihr Platz zu Hause ist – nur hier darf sie verantwortlich mitentscheiden.
- 4) Das Regime, unter dem sie lebt, hat die patriarchale Ordnung auf ihre Fahnen geschrieben; diese versteht das Über- und Unterordnungsgefüge als notwendiges Rückgrat seines Herrschaftssystems.
- 5) Gelegentlich mag ihr zu Ohren kommen, daß es nicht überall immer so war: daß Frauen sogar zu gewissen Zeiten an gewissen Orten eine führende Rolle innehatten; daß es weiterhin emanzipierte Frauen gibt, insbesondere im Rahmen gewisser exotischer Religionen. Zu diesen mag sie sich daher hingezogen fühlen; doch von den Römern hört sie, solche Religionen kämen aus dem Osten, führten zu einem Chaos, brächten den Frieden – die *pax romana* – in Gefahr und würden darum bekämpft.
- 6) Wird sie Christusgläubig, so wird ihr spätestens jetzt klar, daß dieser Glaube tatsächlich aus dem Osten kommt; also ist er von vornherein mit jenem Verdacht behaftet, Unruhe zu stiften; als kleine Minderheit dienen die Christen als Zielscheibe für alle möglichen Verleumdungen und Schikanen.
- 7) In der Gemeinde der Christen weht in der Tat ein anderer Wind, hier gilt eine andere Wertorientierung, gesellschaftliche Rangunterschiede spielen keine Rolle, geschwisterliche Beziehungen ohne Hierarchie werden kultiviert, Frauen wirken maßgeblich mit und erleben ihren Glauben an Christus als zutiefst befreiend. Solche Freiheit ist auch greifbar – ist keine bloße theologische Schönfärberei!
- 8) Die Ehefrau ist nicht ohne weiteres die 'Norm', weder hier noch in der Gesellschaft. Nicht zuletzt in der christlichen Gemeinde sind zahlreiche Frauen entweder unverheiratet oder geschieden; und viele sind verwitwet (wen wundert's, wenn wir bedenken, wieviel jünger sie waren als ihre Männer). Hier sind also viele relativ eigenständige Frauen, die nicht über Männer definiert werden (etwa als 'Frau von Apollos'). Da sind Frauen, die ein *Frauenbewußtsein* haben und solidarische Gemeinschaft untereinander pflegen. Die Option der Enthaltensamkeit ist wohl ein Reiz des christlichen Glaubens.
- 9) Im Alltag bläst aber der Ehefrau oft ein rauher Wind ins Gesicht; wenn ihr Mann auf das Evangelium nicht hören will, beginnt ihre Zuversicht abzubrockeln. Hat er Grund zum Verdacht, daß es ihr v.a. um Selbstbestimmung geht, daß sie emanzipiert und eigenständig ihren eigenen Weg zu gehen gedenkt? Er wird seine Frau *und* andere Christinnen *beobachten*. Wie sollen sie sich nun verhalten? Läßt sich ihr Glaube in dieser Situation so leben, daß ihre Männer für Christus gewonnen werden?
- 10) Die Ehefrau ist von ihrem Ehemann 'gehörig' abhängig; falls sie sich gegen ihn auflehnt, wird sie weggeschickt und läuft Gefahr, ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Darf sie zu ihrem Vater zurückkehren? Junge, ledige Frauen gelten als Eigentum ihres Vaters, bis sie einem Ehemann gehören!  
– *Und heutige Frauen? Hoffentlich leben sie mittlerweile hierzulande in einer ganz anderen Welt!* \*

Schauen wir nun den Text im 1. Petrusbrief näher an, sind wir überrascht, wie stark herkömmliche Denkmuster durchschlagen. Der Appell an die Frauen greift zu 60% auf konventionelle Weisheiten und jüdische Überlieferungen zurück. Kurzum sollen christliche Frauen sich einfach anpassen (nach 1,14.18b befremdend). Wo bleibt hier das christlich Neue und Fortschrittliche? Feministisch gesinnte Christen sind enttäuscht, sie vermissen jeden Ansatz zu einem Reformprogramm; hier werde die Sache der Frau geopfert, um Christinnen als loyale Bürgerinnen erscheinen zu lassen. Stimmt das?

Petrus sieht etliche Frauen in einer ziemlich kritischen Situation. Sie haben sich von ihren Männern insofern abgesetzt, als sie Christinnen geworden sind und an keinen heidnisch religiösen Feierlichkeiten mehr teilnehmen. Es ist zumindest *denkbar* geworden, sich ihnen nicht mehr zu unterstellen. Unser Text übt hingegen keine Kritik an der Institution des Patriarchats. Diese wird aber auch nicht legitimiert. Im 1. Petrusbrief wird sie *hingenommen* als etwas, das vorläufig *nicht* geändert werden kann. Primär ist für Petrus das, was geändert werden *kann*: Jene Vorwürfe und Vorurteile uns Christen gegenüber dürfen nicht unwidersprochen bleiben – nehmt ihnen den Wind aus den Segeln! Ihr Frauen wißt, welche Haltung einen guten Lebensstil ausmacht, welche Qualitäten weit und breit in der Gesellschaft hochgehalten werden. Solches steht nicht im Widerspruch zu unserem Glauben als Christen. So könnt auch ihr leben und beachtet werden! Euren Ehemännern könnt ihr euch aus innerer Freiheit unterordnen. Solche Unterordnung ist keine resignierte Haltung, keine unkritische Anpassung. Tut es bewußt im Vertrauen auf Gott. Laßt euch darum auch nie einschüchtern, wenn etwas von euch verlangt wird, was eurem Glauben tatsächlich widerspricht.

Nun, welche Haltung wird den Männern nahegelegt? Bei diesem Appell hält sich Petrus viel kürzer. Hier ist von der Frau (wörtlich) als 'schwächerem Gefäß' die Rede. Gemeint sind damit wahrscheinlich physische Umstände der Weiblichkeit, die sie stärker verwundbar machen können, oder auf die ihr Mann Rücksicht nehmen soll. Dieser Ausdruck hat viele geärgert. Doch wer daran hängenbleibt, übersieht, daß gängige Denkmuster hier unterlaufen werden. Und: Wenn Männer mit Frauen nicht respektvoll, verständnisvoll, liebevoll umgehen, sagt Petrus, wird Gott auf ihre Gebete nicht hören! Vom Mann wird erwartet, seine gesellschaftliche Position der Überlegenheit nicht mehr geltend zu machen, nicht mehr über seine Frau zu verfügen. Männer sollen ihre Frauen als gleichwertige 'Miterbinnen der Gnade des Lebens' sehen und achten. So sind sie in der Optik des Evangeliums. (Zum Erbgedanken vgl. Gal 3,28f; zum Gedanken der Achtung: Matt 5,3-12; 1. Kor 1,26-30; 12,22-25; Jak 2,5; 4,6; 1.Petr 5,5). Mag was immer eine Frau schwächer wirken lassen, ihr Mann soll sich um Verständnis bemühen, soll seine Möglichkeiten nutzen, sie zu entlasten, zu stärken, zu ehren, und allen Minderwertigkeitsgefühlen entgegenwirken. Ein solches Verhalten hat greifbare soziale Konsequenzen, nicht zuletzt für den Umgang mit Zeit und Geld. Bestimmend ist nun eine noch nie dagewesene *Gemeinsamkeit* zwischen Männern und Frauen. Diese unterläuft das hierarchische Gefälle von oben und unten, das im Römischen Reich so maßgeblich war. Die einen ordnen sich zwar unter, die anderen verzichten aber auf ihre herkömmlich überlegene Geltung. So kann das Miteinander gedeihen. Ein solcher Glaube kann die Eheauffassung eines ganzen Volkes stetig umgestalten (Ed. Schweizer).

Was motiviert diese Frauen, sich ihren Männern unterzuordnen, und diese Männer, ihre Frauen so zu ehren? Es ist doch die Erfahrung der Gnade Gottes. Diese Gnade befreit sie vom Bestreben, ihre Rechte einzufordern. Gott pocht doch nicht auf seine Rechte – fordert keinen Schadenersatz. Diese Frauen setzen ihr Vertrauen auf Gott, daß ihnen solche Unterordnung letztlich nicht schaden wird. Gottes Gnade kann ihren Lebensstil so bestimmen, daß dieser für Christus wirbt. "Der Wandel duftet nach der Kraft der Lehre" (J.A.? Bengel). Daß Petrus auf Haartracht, Schmuck, und Kleidung eingeht, setzt voraus, daß etliche Frauen in den Gemeinden imstande sind, sich etwas Luxus zu leisten. (Womit das Gefälle zwischen arm und reich visuell betont würde.) Doch in den Augen mancher mißbilligt Petrus hier grade das, was Spaß macht! Vorrangig für ihn ist jedenfalls die Emanzipation des inneren Menschen, daß dieser seine Annahme und Würde bei Gott erfährt; *das* ist es, was uns eine vertrauensvolle, sanftmütige, zufriedene Haltung verleiht. Da flaut aller Geltungsdrang ab – solche 'Statements' hast du nicht mehr nötig. Über Mode, Makeup, Bijouterie, Frisuren, usw. definierst du dich nicht. Nun gefallen uns äußerliche Verschönerungen als gute Gaben Gottes, des Urhebers aller Schönheit. Frauen hatten damals engeren Handlungsraum als Männer. Bei uns heute ist es anders. Jetzt können sie ihre intellektuellen Fähigkeiten entfalten. In vielem sind sie reifer als Männer, sind auch vielseitig, oft Multitasking-Künstlerinnen. Heute sind sie viel weniger auf Männer angewiesen, müssen dafür mehr Verantwortung tragen. Sie sind nicht mehr darauf beschränkt, 'ohne Worte' für Christus zu werben. Nur zählen Worte heute leider nicht mehr viel. Dafür ein glaubwürdiges Leben.

---

'Heilige Frauen wie Sara dienen darin als Vorbild, daß sie ihre Männer ihren 'Herrn' nannten (nach 1.Mose 18,12) – kaum ein Gedanke von hohem Niveau, geht auf jüdische Weisheitslehrer zurück. Von 'Furcht' ist hier zweimal die Rede: In V.6 sollen Frauen furchtlos sein; in V.2 soll ihr Wandel aber 'in Furcht' sein. In V.2 ist wohl Gottesfurcht gemeint: Ehrfurcht vor *Gott*, nicht Einhaltung einer angemessenen sozialen Distanz und Anerkennung der eigenen Rolle, in der sie sich vorfinden.

'Ehrt alle Menschen', hat Petrus vorher geschrieben (2,17). Der Kaiser wird geehrt, indem man sich ihm unterstellt (2,13.17). Der Ehemann wird geehrt, indem FRAU sich ihm unterstellt (3,1). Und Frau wird geehrt, indem MAN ihr gleiche Würde zuerkannt schon als von Gott erschaffenem Menschen.

---

\*Bedenken wir nun, was 2'000 Jahre später bei uns anders ist: 1) Frauen müssen sich jetzt nicht mehr fremdbestimmen lassen; der Altersunterschied zwischen Ehepartnern ist nur selten kraß. 2) Frauen werden gleichwertig gebildet und sind nicht minder fähig zu denken. 3) Sie sind nicht ans Haus gebunden; Mitverantwortung wird auf allen Ebenen von ihnen erwartet, nicht Unterordnung. 4) Das Patriarchat wird nicht akzeptiert als Ordnungsmuster unserer Gesellschaft. 5) Emanzipation sehen wir nicht mehr als Gefahr, und den christlichen Glauben auch nicht mehr als gefährlich fremdartig. 6) Wo wir leben, werden wir nur selten wegen unseres Glaubens verunglimpft. 7) Christliche Werte haben unser soziales Umfeld mitgeprägt; da treten christliche Gemeinden nur selten als Alternativgesellschaft hervor. Sind unsere Würde und Freiheit in Christus uns wohl zur Selbstverständlichkeit geworden? 8) Die Mehrheit der Frauen entscheiden sich für eine Ehe oder eheähnliche Beziehung, aber diese ist heute nur *eine* Option unter anderen. 9) Heute gilt für alle Christen: Wie wir unseren Glauben leben, spricht Bände; Worte sind oft fehl am Platz; aber keine Frau muß den Mund halten! 10) Auch heute geraten viele Frauen in existentielle Nöte; es ist aber ihr Recht, unabhängig zu sein.

---

## DER TEXT

<sup>1</sup> Ebenso sollen sich die Frauen ihren eigenen Männern unterstellen, damit auch sie – wenn einige sich dem Wort widersetzen – durch den Wandel der Frauen ohne Worte gewonnen werden, <sup>2</sup> wenn sie auf euren ehfürchtigen, reinen Wandel aufmerksam werden.

<sup>3</sup> Deren Schmuck sei nicht das Äußerliche im Flechten der Haare, im Anlegen von Goldgeschmeide, im Anziehen von (prächtigen) Kleidern, <sup>4</sup> sondern (vielmehr) der verborgene Mensch des Herzens in der Unvergänglichkeit des sanftmütigen und stillen Geistes, das vor Gott luxuriös-elegant ist.

<sup>5</sup> Denn so schmückten sich einst auch die heiligen Frauen, die auf Gott hofften, während sie sich ihren eignen Männern unterordneten, <sup>6</sup> wie Sara dem Abraham gehorchte, als sie ihn 'Herr' nannte; deren Kinder ihr geworden seid – insofern ihr Gutes tut und euch durch nichts einschüchtern laßt!

<sup>7</sup> Ebenso seien die Männer im Zusammenleben (mit ihnen) verständig-verständnisvoll als gegenüber dem schwächeren Geschlecht, dem weiblichen; (ihren Frauen) sollen sie Ehre erweisen als zugleich Miterbinnen der Gnade des Lebens, damit eure Gebete nicht verhindert werden.